



## der Gender Studies Studierenden

### Newsletter-Sonderausgabe

gendup Fotowettbewerb 2008 • Einreichungen • GewinnerInnen



Im Frühjahr 2008 hat zum ersten Mal ein Fotowettbewerb stattgefunden, der vom gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Paris Lodron Universität Salzburg ausgeschrieben wurde.

Dieser sollte dazu anregen, sich mit dem Begriff *gender* näher zu beschäftigen und auch *gender* bzw. *Gender Mainstreaming* zu visualisieren.

Viele Studierende der Paris Lodron Universität Salzburg haben sich sowohl mit aussagekräftigen Fotos als auch mit teilweise sehr umfangreichen, anregenden Interpretationen zu diesem Thema geäußert.

Eine unabhängige Fach-Jury hat die besten Fotos ausgewählt, die mit der Preisverleihung am 8. Mai 2008 gekürt wurden. Alle Bilder und Interpretationen wurden im gendup im Rahmen einer Ausstellung mehrere Wochen lang präsentiert.

Da die Beiträge so vielfältig und spannend sind, wurde beschlossen, die Einreichungen aller Studierenden (auch die der nicht gewerteten) in einem Fotobuch und in einem Sondernewsletter zu dokumentieren. Die verschiedenen Arbeiten der TeilnehmerInnen können so weiterhin präsentiert und von *gender*-Interessierten betrachtet werden. Mit diesem Sondernewsletter möchten wir uns nochmals bei allen TeilnehmerInnen des Fotowettbewerbs für ihr Engagement bedanken und wünschen allen viel Spaß beim Studieren des Newsletters.

Ingrid Schmutzhart & Ursula Vieider

### TeilnehmerInnen

Barbara Baresch

Sandra Maria Bauer

Ulrike Breschar

Olivia Fakoussa

Barbara Friedl

Kathrin Gollackner

Iris Grunert

Juliana Guger

Florian Hallinger

Tobias Hammerle

Susanne Hödlmoser

Anna Jäger

Vanja Jakova

Ingrid Kreiter

Hussain Majid

Valentina Obergantschnig

John Richard Otukei  
(ungewertet)

Severa Rauscher

Katrin Reiter

Elisabeth Rieser

Elisabeth Rimpl  
(ungewertet)

Manuela Schuster

Boris Seidl

Doris Spielbüchler

Linda Thalmann

Franca Tildach

Lisa Weissenböck

# GewinnerInnen des gendup Fotowettbewerbes

Aufgrund der vielen interessanten, unterschiedlichen Werke der TeilnehmerInnen des Fotowettbewerbes und der individuellen Vorstellungen vom Thema *gender* und *Gender Mainstreaming* in den dargestellten Fotografien und Interpretationen, war es uns ein Bedürfnis diese auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so zur Diskussion anzuregen. Die Wiedergabe der Beiträge in Form des Online-Sonder-Newsletters soll den BetrachterInnen ermöglichen, selbst zu urteilen und die Bilder und Texte kritisch zu reflektieren.

Wir möchten darauf hinweisen, dass die Beiträge möglichst unverändert wiedergegeben und abgedruckt wurden, sich aber nicht unbedingt mit den neuesten Forschungsansätzen der Gender Studies sowie der Ansicht des gendup decken, sondern die jeweiligen Vorstellungen von *gender* bzw. *Gender Mainstreaming* der Studierenden wiedergeben. Einerseits wurde von TeilnehmerInnen versucht festgefahrene Geschlechterrollen in den Beiträgen aufzubrechen, andererseits wurden auch in einzelnen Arbeiten Klischees reproduziert und so Geschlechterzuweisungen zementiert.

Wir laden Sie daher ein, die einzelnen Beiträge zu studieren und freuen uns über etwaige Rückmeldungen.

Mit der Preisverleihung am 8. Mai 2008, fand der erste gendup Fotowettbewerb zum Thema *gender* und *Gender Mainstreaming* seinen Höhepunkt.

Unter den vielen spannenden Einreichungen wurden in der Jurysitzung die drei besten Beiträge ausgewählt. Die GewinnerInnen des gendup Fotowettbewerbes 2008 lauten:



1. Preis

**Linda Thalmann**

mit ihrem zum Denken anregenden Foto „Abseits“



2. Preis

**Tobias Hammerle**

mit seinem unmanipulierten, der Realität entnommenen Fragment



3. Preis

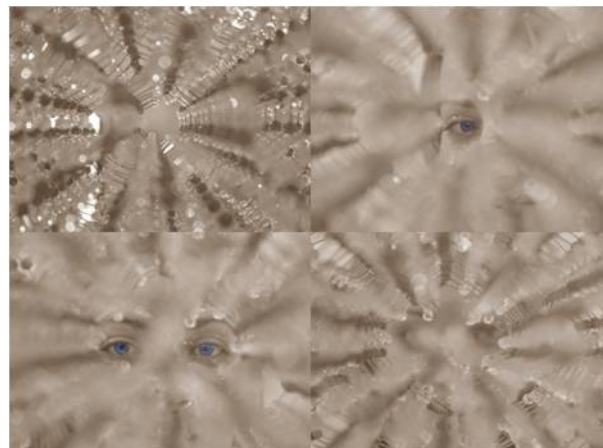
**Kathrin Gollackner**

mit ihrem sehr aussagekräftigen Alltagsbild

# Barbara Baresch

## Definitionen

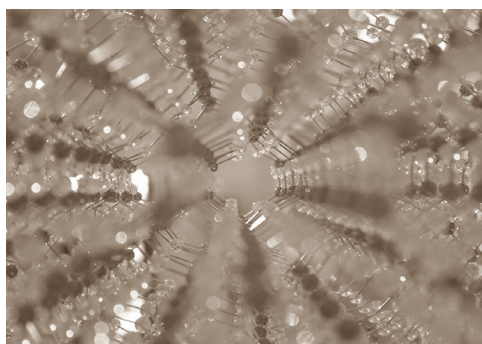
Der Begriff *gender* meint das soziale Geschlecht (im Gegensatz zum angeborenem Geschlecht „sex“). Er bezieht sich auf verschiedene Rollen, Verhaltensweisen, welche Frauen und Männern, auch als Stereotype, zugeschrieben werden. Diese Geschlechterrollen, Verhaltensweisen und Normen, die eine Person einnimmt, sind erlernt und daher variabel bzw. veränderbar. Sie unterscheiden sich in unterschiedlichen Kulturen. Die öffentliche Norm ist eine männlich geprägte. Wir betrachten vieles aus diesem inkorporierten männlichen Blickwinkel, ohne über Alternativen oder weibliche Sichtweisen nachzudenken. Unterschiede zwischen den beiden (biologischen) Geschlechtern werden als gegeben und unveränderbar angenommen und unreflektiert akzeptiert. *gender* enthüllt die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern, es thematisiert und hinterfragt diese Ungleichheiten und macht sie so zum Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Für mich meint der Begriff *gender* eine Sensibilisierung der Gesellschaft für das soziale, gesellschaftliche, öffentlich gezeigte Geschlecht. Insofern sehe ich diesen Begriff nicht stellvertretend für „die Frauen“ als solche, sondern für jede Art geschlechtlicher Inszenesetzung.



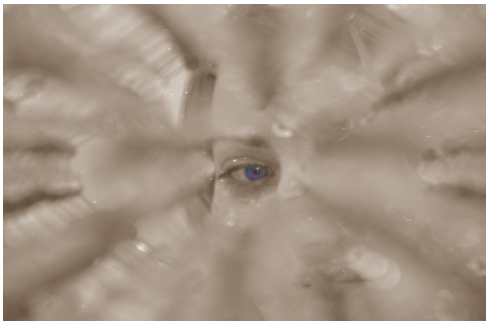
*Gender Mainstreaming* meint im gesellschaftlichen Leben und Handeln die vielen unterschiedlichen Lebenssituationen, -entwürfe und -vorstellungen von Frauen und Männern, aber auch die aller Individuen, mitzudenken und deren Interessen und Anliegen zu berücksichtigen. Es gibt keine „geschlechtsneutrale“ Wirklichkeit, die Realität ist immer durch die in unserem Kulturkreis wichtige Strukturierungskomponente ‚Geschlecht‘ gefärbt. Diese Tatsache muss bewusst wahrgenommen und mitgedacht werden. *Gender Mainstreaming* möchte geschlechtssensibles Handeln zu einem selbstverständlichen Handlungsmuster machen, es möchte geschlechtssensible Überlegungen in jeden Akt der Entscheidung und Planung einfließen lassen – in jedem Bereich des öffentlichen Lebens: Politik, Wirtschaft, Institutionen, Bildung. *Gender Mainstreaming* bedeutet, jede Maßnahme, jede Tätigkeit, jedes Programm und jedes Vorhaben im Vorfeld auf geschlechtsbedingte Folgen zu prüfen. *Gender Mainstreaming* zielt auf die Gleichstellung von Frauen und Männern. Es verfolgt die Chancengleichheit von Frauen und Männern, die erst durch eine Gleichstellung der beiden Geschlechter erreicht wird. Die Bedürfnisse beider Geschlechter sollen gleichermaßen berücksichtigt werden.

*Gender Mainstreaming* meint im gesellschaftlichen Leben und Handeln die vielen unterschiedlichen Lebenssituationen, -entwürfe und -vorstellungen von Frauen und Männern, aber auch die aller Individuen, mitzudenken und deren Interessen und Anliegen zu berücksichtigen. Es gibt keine „geschlechtsneutrale“ Wirklichkeit, die Realität ist immer durch die in unserem Kulturkreis wichtige Strukturierungskomponente ‚Geschlecht‘ gefärbt. Diese Tatsache muss bewusst wahrgenommen und mitgedacht werden. *Gender Mainstreaming* möchte geschlechtssensibles Handeln zu einem selbstverständlichen Handlungsmuster machen, es möchte geschlechtssensible Überlegungen in jeden Akt der Entscheidung und Planung einfließen lassen – in jedem Bereich des öffentlichen Lebens: Politik, Wirtschaft, Institutionen, Bildung. *Gender Mainstreaming* bedeutet, jede Maßnahme, jede Tätigkeit, jedes Programm und jedes Vorhaben im Vorfeld auf geschlechtsbedingte Folgen zu prüfen. *Gender Mainstreaming* zielt auf die Gleichstellung von Frauen und Männern. Es verfolgt die Chancengleichheit von Frauen und Männern, die erst durch eine Gleichstellung der beiden Geschlechter erreicht wird. Die Bedürfnisse beider Geschlechter sollen gleichermaßen berücksichtigt werden.

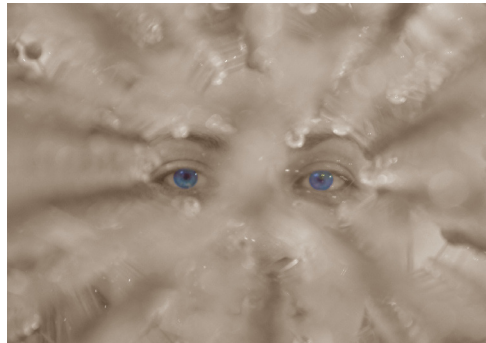
## Interpretation: Die von mir eingereichte Collage zeigt vier Motive



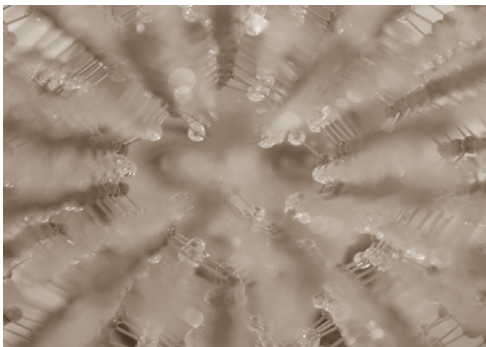
Das erste Motiv bildet das vergrößerte Modell des Kristallgitters eines Quarzes ab. Dieses Kristallgitter symbolisiert die Vielschichtigkeit und Verwobenheit der Gesellschaft. Viele Individuen bewegen sich in dieser Gesellschaft. Sie verhalten sich nach bestimmten Mustern, Vorstellungen, Normen und Klischees, um sich vermeintlich sicher im Alltag bewegen zu können. Die Devise ist, sich der Masse anzupassen, sich in die Gesellschaft einzufügen, um in und mit ihr leben zu können. Alles befindet sich in einer scheinbar geordneten Wirklichkeit.



Das zweite Motiv wurde durch die vergrößerte Ansicht dieses Kristallgitters fotografiert. Eine Person wird im Hintergrund sichtbar. Im Vordergrund kann die Struktur des Kristallgitters noch immer erkannt werden. Die Person im Hintergrund stellt das Individuum dar, das sich in der Gesellschaft bewegt. Es wird bei genauem Hinsehen sichtbar. Je mehr das Individuum in den Blickwinkel der Betrachterin/des Betrachters rückt, desto mehr verschwimmt die Umgebung. Die Aufmerksamkeit wird von der Gesellschaft, vom Allgemeinen, auf das Individuum, das Einzigartige gelenkt.



Das dritte Motiv zeigt beide Augen der abgebildeten Person mit direktem Blick auf die BetrachterInnen durch das Kristallgitter hindurch. Dieses wird unscharf und nicht mehr dezidiert als solches erkannt. Der Blick der Betrachterin/des Betrachters richtet sich direkt auf diese Augen, die einen Blickkontakt herstellen. Die Gesellschaft wird gedämpft wahrgenommen. Das Individuum als Einzigartiges dominiert das Bild.



Das vierte Motiv (rechts unten) lässt die Person im Hintergrund verschwinden und sie als solche nur noch schemenhaft erahnen. Das Kristallgitter gewinnt zunehmend an Deutlichkeit. Das Individuum ist in der Gesellschaft nicht mehr auszumachen. Es befindet sich kaum noch im Blickwinkel der betrachtenden Person. Der Blick gleitet wieder zurück zur Gesellschaft.

### Bezug zu *gender*

Nun stellt sich die Frage, was diese, von der Fotografin eingereichte Collage mit dem Begriff *gender* zu tun hat.

Die Fotografin hat sich bewusst für die Einreichung der Bilder in Brauntönen mit den durch diesen Effekt „Sepia“ betonten, jedoch original blauen Augen entschieden. Der Blick bzw. die Konzentration der Betrachterin/des Betrachters soll auf diese Augen gelenkt werden. Die Augen fungieren als geschlechtsneutrales „Highlight“ in diesen Bildern, ein echter „Blickfang“ sozusagen. Anhand der Augen kann das Geschlecht nicht festgemacht werden. Der (meist durch das biologische Geschlecht geprägte) Körper bleibt im Verborgenen. Die Fotografin sieht den Schwerpunkt der Bilder in der Präsentation des neutralen Attributes „Augen“, eine Darstellung des Geschlechts wurde von der Fotografin nicht verfolgt.

Es liegt in der Verantwortung der betrachtenden Person, sich mit der Szenerie auseinanderzusetzen. Sie ist gefordert, ihre eigene Vorstellung in diese Bilder zu legen, um für sich eine schlüssige Interpretation des Gesehenen zu erlangen.

Die oberhalb dargelegte Interpretation der Fotografin stellt lediglich eine von mehreren Möglichkeiten dar. Hintergrund zum Kristallgitter des Quarzes:

Ein weiterer Aspekt, der hier möglicherweise zusätzlich zum Tragen kommt, ist jener, dass das Kristallgitter des Quarzes dem technischen Bereich, also einem typisch männlich dominierten Bereich entspringt. Alltägliche Gegenstände, wie Handys, Fernbedienungen, Radios, Fernseher, Garagentoröffner, Computer, – grundsätzlich alle Geräte, die mithilfe von Mikroelektronik und Funkfrequenzen funktionieren – sind mit Quarzen ausgestattet. Sie bieten Referenzfrequenz für sämtliche Anwendungen. Die nutzbare Frequenz wird durch die Division oder Multiplikation der Referenzfrequenz des Quarzes angepasst.



# Sandra Maria Bauer



Unter dem Begriff *Gender Mainstreaming* verstehe ich eine Zunahme der neutralen Geschlechterrollen und vor allem eine Gleichberechtigung beider Geschlechter in unterschiedlichen Rollen und Positionen. Vor allem Frauen sind in vielen Bereichen benachteiligt und mussten bzw. müssen sich ihre Gleichberechtigung hart erkämpfen.

Aber auch für Männer gibt es Bereiche, in denen sie sich für eine Gleichstellung einsetzen müssen, wie z. B. die Kinderbetreuung. Männer in Karenz sind noch immer eine Minderheit.

Auf meinem Foto sieht man einen Vater mit seiner Tochter am Markt einkaufen. Eine eher traditionelle Mutter-Kind-Szene, wie auch das Hinweisschild darstellt. Für mich zeigt dieses Bild die Spannung zwischen dem noch immer vorhandenen traditionellen Rollenverständnis und der Entwicklung hin zu einer geschlechtsneutralen Gesellschaft.

# Ulrike Breschar



Foto 1  
„Be-Ziehungs-Weise.  
Wer hat hier die Hosen an?“

Wie sieht das Rollenverständnis innerhalb einer Partnerschaft aus?

Gibt es ein plus/minus-Ungleichgewicht?



Foto 2  
„Große Sprünge.  
Wer ‚große Sprünge‘ machen  
will, der braucht viel Geld...  
– wie weit kann frau mit Klein-  
geld springen?“

Frauen erhalten gegenüber Männern noch immer weniger Gehalt für dieselbe Leistung.



Foto 3  
„Karrierestart.  
‚Ready-steady-go!‘ –  
Gleiche Bedingungen – gleiche  
Chancen?“



# Olivia Fakoussa



Foto 1

Das erste Foto strahlt für mich eine wunderschöne Aura von gegenseitigem Respekt, Freude & gegenseitigem Ergänzen aus. Beim Tanz hat jedes Geschlecht eine etwas andere Rolle – doch nur gemeinsam & bei gegenseitiger Anerkennung dieser Rollen wird der Tanz zu etwas Wunderbarem.

*Gender Mainstreaming* bedeutet für mich also ein Sich-gegenseitig-ergänzen, statt ein Gegeneinander-kämpfen. In diesem Sinne, lasst uns tanzen & unsere unterschiedlichen Talente zelebrieren!



Foto 2

Dieses Foto weist auf die Gefahren hin, die bestehen, wenn *Gender Mainstreaming* nicht nachgegangen wird. Beim Leugnen unserer Unterschiede machen wir sie zu unsichtbaren Barrieren statt zu Werkzeugen.

*Gender Mainstreaming* leistet wichtige Arbeit, in dem es hilft diese „Barrieren“ durch Anerkennung aufzulösen & die Menschen damit befreit & befähigt ihr volles Potential zu entwickeln.



Foto 3

Dieses zeugt von einem gelassenen Umgang mit dem anderen Geschlecht – wieder ein Miteinander statt ein Gegeneinander, welches ein wichtiger Bestandteil der *Gender Mainstreaming*-Arbeit für mich ist.

# Barbara Friedl

Anstelle einer Interpretation habe ich nach passenden Zitaten gesucht, die meiner Meinung nach selbsterklärend sind. So lasse ich der Betrachterin/dem Betrachter die Möglichkeit, ihre/seine Fantasie spielen zu lassen und ich grenze das Thema nicht so stark ein.



Foto 1

**„Anlauf nehmen“**

„Wenn ein Mann zurückweicht, weicht er zurück. Eine Frau weicht nur zurück, um besser Anlauf nehmen zu können.“

*Zsa Zsa Gabor 1917*

Foto 2

**„Spuren hinterlassen“**

„Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur.“

*Jean Paul*



Foto 3

**„Change“**

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

*Mahatma Gandhi*



# Kathrin Gollackner

Foto 1

## „Klassische Darstellung“

Zwei ältere Menschen, der Mann stützt seine Frau und gemeinsam gehen sie den „way of life“ entlang. Der Weg teilt sich und gemeinsam werden sie sich für eine Richtung entscheiden, in der sie sich weiter stützen und gemeinsam neue Wege bestreiten. Meiner Ansicht nach, ist es sehr wichtig, gemeinsam Wege zu finden und nicht länger darauf zu plädieren, wer „besser“ ist – Mann oder Frau – bedeutend sind die Stärken jeder Einzelnen/jedes Einzel-



nen und letztendlich zählt das Ergebnis! Dieses Foto steht für Respekt, Verantwortung und gemeinsames Schaffen und soll ins Bewusstsein rufen, dass es egal ist, wer welchen Part übernimmt – wichtig ist nur, dass man für einander da ist – in der von mir vorgelegten klassischen Konstellation oder umgekehrt! Die Rollenverteilung soll sich als ergänzend erweisen – Personen und nicht Geschlechter sollen in den Vordergrund gerückt werden und Fähigkeiten der Einzelnen/des Einzelnen sollen unterstützt werden – egal ob typisch oder untypisch Mann oder Frau. *gender* steht in diesem Kontext für die Akzeptanz der Stärken und Schwächen jedes Einzelmenschen.



Foto 2 und 3

## „Symbolische Darstellung“

Dieses Bild beschäftigt sich mit der Unterdrückung der Frau. Auch in der heutigen Zeit, in der Gleichstellung von Mann und Frau groß geschrieben wird, gibt es nach wie vor unzählige Beispiele, die das Gegenteil belegen. Die Frau auf dem Bild wird nackt, jedoch mit Schminke bedeckt (weißes Bodypainting) dargestellt. Dieses Bedeckt-sein soll die Fassade, in der sie lebt deutlich machen – nackt und trotzdem nicht frei. Durch das Gitter soll diese Thematik noch verstärkt werden.

Dieses Foto steht für jene Frauen, die in einer eingegrenzten Welt existieren, sie können sich nicht frei entfalten – sind gefangen in ihrer Umwelt und nehmen dies mit einer gewissen Gleichgültigkeit hin, da sie nicht die Kraft besitzen dem entgegenzuwirken. Dieses Bild ist ein Appell an Frauen, die sich in genau dieser Situation befinden. Ein Appell – nicht länger hinzunehmen, was „Frau“ nicht hinnehmen muss!

# Iris Grunert

## Warum ein Märchen?

Die Idee, ein Märchen, speziell den Froschkönig als Darstellungsform zu wählen hatte mehrere Gründe. Das „Spiel“ mit der Vertrautheit eines so bekannten Märchens, mit dessen Symbolik und den Möglichkeiten der Entfremdung sind bei der Wahl wohl die wichtigsten Denkansätze gewesen. Sie bieten eine ideale Möglichkeit, sich einem so komplexen und polarisierenden Thema wie *gender* zu nähern.

Der Vorteil eines Volksmärchens ist sein Bekanntheitsgrad und sein Wissen um den Inhalt, der bei den BetrachterInnen vorausgesetzt werden kann. Es wird auf vertraute Kenntnisse, Denkstrukturen und Traditionen zurückgegriffen.

Besonders reizvoll am Märchen sind seine verschiedenen Ebenen, die bei dem Fotoprojekt zur Entfremdung einladen. Märchen fordern uns, da sie mit unserer Phantasie spielen und uns mit dem Einbruch des Magischen in die Realität konfrontieren. Damit schaffen sie den Freiraum für einen eigenen, individuellen Interpretationsrahmen. Die Fotos versuchen diese Eigenschaften des Märchens zu nutzen.

Außerdem ist das Märchen traditionell ein beliebtes Genre, um gesellschaftliche und politische Zustände verfremdet in Szene zu setzen.

## „Der Froschkönig“

Der Froschkönig vermittelt verschiedene Botschaften, die das Thema *gender* berühren. Dazu zählt der geforderte Gehorsam des Vaters, der die Tochter entmündigt sowie die Machtansprüche, die der Frosch als Mann gegenüber der Prinzessin erhebt und die in sexuellen Forderungen gipfeln. Diese führen schließlich zur Auflehnung der Prinzessin, die den Frosch an die Wand wirft. In diesem „sensationellen“ Akt der Befreiung sieht Heinz Rölleke einen Ausdruck früher Frauen-Emanzipation im Märchen (Heinz Rölleke: Die Frau in den Märchen der Brüder Grimm. In: Früh, Sigrid/Wehse, Rainer (Hrsg.): Die Frau im Märchen. (1985) Kassel: Röth, 72-88)

Prinzessin und Frosch/Prinz sind stereotype VertreterInnen des gesellschaftlich konstruierten Geschlechts und eignen sich deshalb besonders, um die fortwährende Rekonstruktion von Geschlechterrollen zu thematisieren. Einerseits geht es um die Entzauberung des Prinzen, verbunden mit der Kritik am scheinbar ewigen Symbol des Märchenprinzen, das ein patriarchalisches Rollenverständnis vermittelt und zur Verinnerlichung von traditionellem Rollenverhalten führt.

Andererseits ist es auch eine Ironisierung des derzeit zu beobachtenden „Prinzessinnenbooms“, der viele (kleine und große) Mädchen mit einer Flut von Prinzessinnenbüchern und -spielen sowie der auffallenden Orientierung auf rosa Mädchenkleidung in seinen Bann zieht und es den Müttern oft schwer macht, ihre Töchter von diesen „niedlichen Dingen“, die direkt auf ihre soziale Geschlechterrolle abzielen, abzubringen.



Foto 1

Die Ausgangssituation vermittelt ein aus dem Märchen vertrautes Bild, das aber nur auf den ersten Blick harmonisch ist. Die Positionierung der Prinzessin zeigt ihre Bewegungsunfähigkeit zwischen dem allgegenwärtigen Vater hinter ihr und dem vor ihr sitzenden Frosch, der sich auf ihrer Schleppe breit macht und damit jede Eigenständigkeit verhindert. Frosch und König symbolisieren die männliche Autorität in ihrer patriarchalischen Machtstruktur, die die Prinzessin zu einer hilflosen Passivität verurteilt.





Foto 2

Alles gerät ins Wanken. Die Situation kippt, als sich die Prinzessin in ihrer Ohnmacht und Verzweiflung durch einen Ausbruch von Gewalt aus den männlichen Zwängen befreit und die alten Strukturen durchbricht. Die Machtverhältnisse werden umgekehrt, Opfer und Täter wechseln die Rollen. In einem blutigen Akt der Befreiung, zelebriert als Festmahl, verleibt sich die Prinzessin auf animalische Art die männliche Macht ein. Diese Szene erschüttert alle Strukturen und wirft die Prinzessin kurzfristig in ihrer zivilisatorischen Entwicklung zurück.

Verwiesen sei hier noch auf die Symbolik des Mahles und seine kulturgeschichtliche Bedeutung; die mystische, sakrale Symbolik des letzten Abendmahls, das kulturelle Ritual der Henkersmahlzeit oder das Zelebrieren prunkvoller Banketts seit der Antike, die sich in verschiedenen Formen in der Kunst manifestiert haben. Ein prägnantes Beispiel ist dabei Dürrenmatts Roman: „Der Richter und sein Henker“, wo bei einem üppigen Mahl in der Schlusszene der Schuldige entlarvt wird.



Foto 3

Im Unterschied zu dem ersten Bild ist jetzt eine tatsächliche Idylle hergestellt, die nicht die Abgeschiedenheit des Schlossparks sucht, sondern die kulturelle Öffentlichkeit eines Cafés, da sie nichts zu verbergen hat.

Die Szene skizziert die Bereitschaft beider Geschlechter, geschlechtsrollentypisches Verhalten zu überschreiten und nimmt den Gedanken der Wechselbeziehung zwischen den Geschlechtern auf, der sich seit dem Paradigmenwechsel in den 80ern als Theorieansatz in der wissenschaftlichen Forschung durchgesetzt hat.

Aber beide Geschlechter sind zusätzlich geprägt von historisch tradierten Verhaltensmustern und traditioneller Sozialisation, die einen Teil ihrer kulturellen Identität ausmachen (die Froschflossen und das Prinzessinnenkleid als „Rudimente“).

## Zusammenfassung

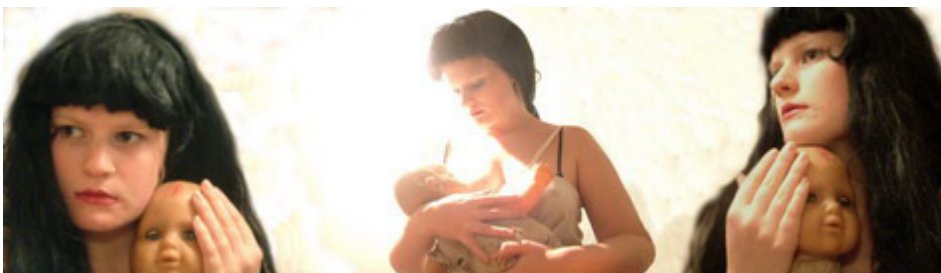
Die drei Fotos weisen eine Dynamik auf, die den Entwicklungsprozess der unselbstständigen Prinzessin zu einer selbstbewussten modernen Frau in den Mittelpunkt stellen, verbunden mit sich wandelnden Machtstrukturen. Die unterschiedlichen Bewusstseinsstufen die sie durchläuft integrieren auch den Mann. Während die Ausgangssituation in einer spannungsgeladenen, auf autoritären Zwängen basierenden Dreiecksbeziehung zwischen König-Prinzessin-Frosch besteht, ist die Dreierbeziehung von Frau-Kind-Mann im letzten Bild durch Natürlichkeit und Harmonie geprägt.

# Juliana Guger

In meiner Fotoarbeit habe ich mich mit dem Thema Mutter-sein auseinander gesetzt. Für mich hat Frau-sein sehr viel mit Mutter-sein gemeinsam. Immerhin ist dieses Privileg nur Frauen gemein. Als junger Mensch hat man diese ganze Aufgabe noch vor sich. Man hat gewisse Vorstellungen wie es ist bzw. sein könnte, welche Gefühle und Erfahrungen man dabei machen wird. Es gibt Rollenvorbilder wie die heilige Maria Mutter Gottes, der Inbegriff für Geborgenheit und Rückhalt. Für mich war diese Fotoserie eine Möglichkeit, Gefühle nachzustellen, die nur Müttern vorbehalten sind. Zumindest stelle ich es mir so vor: Ich habe ganz bestimmte Vorstellungen was eine Mutter ihrem Kind gegenüber fühlen muss – eine unzertrennliche Liebe gefolgt von der Angst das Kind vor Bösem nicht schützen zu können – um die zentralsten zu nennen. Doch ist es eigentlich wirklich so – wie weit beeinflussen uns Instinkte und was sind Idealvorstellungen, denen man nicht gerecht werden kann?

Die frühe Mutter-Kind-Beziehung ist prägend für unser ganzes späteres Leben. Ziemlich viel Druck der auf einem lastet. Was mich an dieser Beziehung fasziniert, ist deren Ursprünglichkeit, die Gewalt mit der das Kind und die Mutter aneinander gebunden sind.

Liebe, die keine Kosten-Nutzen-Rechnung kennt. Wie lange werden sich Frauen noch als das schwache Geschlecht definieren – bei dieser Kraft und diesen Fähigkeiten, die hier frei werden und in jeder Frau stecken?





# Florian Hallinger



## „Halt Grenzkontrolle!“

Wahre Grenzen scheint es nur mehr zu geben in Zeiten ständiger Grenzüber- und -unterschreitungen. Eine Grenze, unsichtbar (und unverständlich), hält dicht. Wird sie überschritten, wird man belächelt oder beschimpft. Zeit die Zeiten zu ändern.

(„Maskottchen“ italienischer Carabinieri auf Militärwallfahrt in Lourdes)

# Tobias Hammerle



Foto 1

## „Ohne Titel“

BU: Am Flughafen Berlin hat man (unabsichtlich?) schon einiges begriffen.

Interpretation: *Gender Mainstreaming* versucht, die Gleichstellung der Geschlechter in alle Bereiche und Möglichkeiten der Lebensgestaltung zu integrieren – doch sticht nicht erst bei der ungleichen Einkommens- und beruflichen Chancenverteilung noch reichlich Handlungsbedarf ins Auge. Schon in den elementarsten Bereichen des menschlichen Alltagslebens ist *Gender Mainstreaming* von Bedeutung, die Chance der Bewusstseinsbildung ruht in den simpelsten

Alltäglichkeiten – nutzen wir sie! Ein unmanipuliertes, der Realität entnommenes Fragment zeigt in immanner Ironie eine Alltags-Welt, in der die Geschlechterrollen neu interpretiert werden.



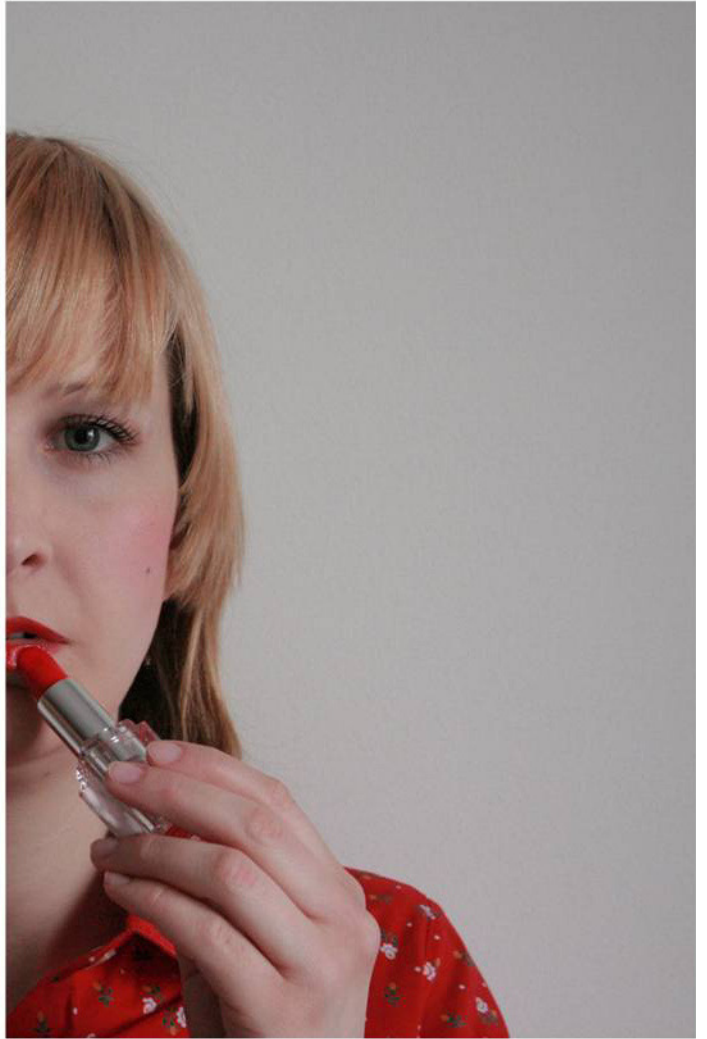
Foto 2

## „Neuparken“

Interpretation: Die das tradierte Assoziationsgewebe „Mann“ und „Auto“, verbunden mit einer kühlen Farbästhetik zunächst unterstützende Bildsprache wird gebrochen durch den Text, der dem gängigen Klischee, Frauen hätten überdurchschnittliche Probleme beim Einparken, die unausweichliche Absage erteilt.



# Susanne Hödlmoser



(c) susanne hoedlmoser

Fotomodell:  
Maria Katharina Kerndle

*gender ist performativ, Gender wird gelebt, adaptiert und (re-) produziert. Doch wie verhält sich gender im Bezug zu den Eigenschaften, Wünschen und Neigungen des Individuums?*

Mein fotografischer Beitrag zu diesem Wettbewerb behandelt diese Frage. Ausgehend von dem Gesicht einer Person, ist diese in männlicher (links) und weiblicher (rechts) Inszenierung dargestellt. Beide Inszenierungen verdeutlichen klischeebehaftete Vorstellungen der Geschlechter, gleichsam beinhalten die Darstellungen jedoch einen Verweis auf den konstruierten und selbstkonstituierenden Charakter der genderspezifischen Darstellungen.

Die Hand wird in diesem Zusammenhang zum Sinnbild für die Konstruktion stilisiert, wohingegen die Wirkung der einzelnen Inszenierung und die der gemeinsamen Inszenierung als selbstkonstituierend begriffen werden kann.

Obgleich beide Inszenierungen konträr sind, so bilden sie doch gemeinsam den Umriss einer Person. Dem Betrachter und der Betrachterin wird verdeutlicht, dass es sich um dasselbe Gesicht, dieselbe Person handelt. Das Individuum in seinen – nicht ausschließlich genderspezifischen – Facettierungen steht im Vordergrund.

# Anna Jäger



Foto 1  
„Angegendert“

Wie eine gerechte Aufgabenverteilung schaffen? In einem Haushalt muss gekocht, geputzt, gewaschen, gebügelt, gebohrt, repariert, gewischt, eingekauft, geölt und verräumt werden. Wie alle Aufgaben aufteilen, wenn man bewusst alte Klischee- und Rollenbilder vermeiden will. Darf frau kochen wenn es Spaß macht? Was ist, wenn man weg von der Rollenverteilung hin zur Aufgabenverteilung, nach der Aufgabenverteilung wieder bei den gleichen Rollenbildern angekommen ist? Darf frau überhaupt „nur“ Familienmanagerin sein? Sind wir für Zwangsemanzipation? Soll man seinen Partner/seine Partnerin pedantisch kontrollieren, damit alle Aufgaben gerecht verteilt werden?

Muss man also Handschellen anlegen? Oder ihn in die Wüste schicken, wenn er nicht an Halbe-Halbe glaubt? Hab ich meinen Feminismus verraten, wenn ich gerne putze? Was macht unterm Strich den emanzipierten Haushalt aus?



Foto 2  
„Schichtwechsel“

Kann die moderne Familie gelingen? Alle Aufgaben werden selbstverständlich aufgeteilt: Geld ranschaffen, Kinder großziehen, Haus in Schuss halten. Jeder 50 %. In Schichtarbeit. Wie umgehen mit Dauerstress und Mehrfachbelastung? Welche Entscheidungen treffen, wenn man merkt so geht's nicht weiter. Stunden reduzieren? Wo bleibt noch Zeit für die Liebe, wenn die Kinder schreien und das Essen verbrennt, weil frau beruflich telefoniert? Man hat sich für diesen Weg entschieden. Weil man daran glaubt. Und keiner hat gesagt es wäre leicht.





Foto 3  
„Bist du Gender-lieb?“

Es ist das erste Date. Man hat Schmetterlinge im Bauch. Ist froh über den kleinen Unterschied zwischen Frau und Mann. Und eigentlich spielt es noch keine Rolle, denn mit rosaroter Brille ist er der emanzipierte Traumtyp und sie die selbstbewusste Powerfrau. Trotzdem möchte frau gern fragen: Bist du gender-lieb? Was denkst du über Gender-Themen? Würdest du in Karenz gehen? Ist für dich der ganze Halbe-Halbe-Kram selbstverständlich... oder bist du vielleicht so einer, der sich alles nachtragen lässt? Lebst du am Ende sogar noch im Hotel-Mama??!!!!

# Vanja Jakova



Foto 1  
„Familie“

Die Familie auf dem Foto soll sowohl die Familienstruktur als auch eine Alltagssituation aus der *Gender Mainstreaming*-Perspektive darstellen. Damit ist gemeint, beide Elternteile sind berufstätig. Mutter und Vater teilen sich die Aufgaben – der Aktenkoffer auf der Seite der Mutter (Frau) und das Lätzchen auf der Schulter des Vaters (Mann), dienen zur Betonung dieser Vorstellung.

Das Resümee lautet: Es ist möglich Beruf und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren, ohne dass für einen der beiden Elternteile (in den meisten Fällen die Mütter) eine Benachteiligung entstehen würde. Der Sohn ist rot gekleidet, die Tochter in blau, auch das ist den Stereotypen – Mädchen in Rosa und Jungen in Blau einzukleiden – entgegengestellt.

Foto 2  
„Beruf“

Die Personen auf dem Foto sollen eine Situation aus der Berufswelt nachbilden. Es handelt sich um ein Bewerbungsgespräch, bei dem die Frau in der Mitte soeben die Stelle bekommen hat. Ihre zukünftige Chefin (eine Frau) gratuliert der Bewerberin und heißt sie im Unternehmen willkommen. Der andere Kandidat (ein Mann) erhält die Nachricht den Job nicht bekommen zu haben. Das Kind, das von seiner Mutter gehalten wird, soll die Tatsache veranschaulichen, dass die Frau durch ihr Muttersein – in diesem Fall bei einer Anstellung – nicht benachteiligt wurde. Somit müssen Bedingungen für berufstätige Mütter herrschen, welche ihre Situation unterstützen. Zusätzlich wurde eine weibliche Person als Arbeitgeberin ausgewählt, da *Gender Mainstreaming* unter anderem auf die Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen hinweist und versucht Maßnahmen zu setzen, diese Gegebenheit in Zukunft zu verändern.







Foto 3  
„Perspektive“

Frau und Mann stehen auf derselben Stufe der Treppe. Der Kleidung zufolge soll darauf geschlossen werden, dass SIE eine Führungsposition genießt und ER sich in einer unteren Hierarchieebene befindet. Sie schaut durch ein Fernglas und er folgt ihrem Blick. Der Zusammenhang dieser Merkmale: Beide Personen sind gleichgestellt, dies soll heißen, dass weder Frauen und Männer in irgendeiner Form benachteiligt oder entgegengesetzt dem anderen Geschlecht überlegen sein sollen. Im Beruf jedoch sollen Frauen dieselben Möglichkeiten haben wie ihre männlichen Kollegen bzw. die Hierarchiebesetzung soll nicht aufgrund geschlechtsspezifischer Entscheidungen erfolgen. Wodurch weiter die typischen Frauen(Männer)berufe als auch das Arbeitsverhältnis (Frauen arbeiten mehr in Teilzeit als Männer) angesprochen werden. Das Fernglas, welches die Frau hält, soll den Blick aus der Perspektive der Frau symbolisieren, dem auch der Mann folgt und somit die Welt neuerlich AUCH mit den Augen von Frauen betrachtet werden soll. Was weiterhin zur Folge hat, dass die Bedürfnisse und Belange der Frauen auch von Männern erkannt und verstanden und somit in Zukunft berücksichtigt werden sollen.

# Ingrid Kreiter



## „Leben (nicht nur) in Rosa oder Blau“

Doing *gender* – Geschlecht wird gemacht: Durch unser Auftreten, unsere Körpersprache, unsere Ausdrucksweise und nicht zuletzt unseren Kleidungsstil stellen wir Geschlechterstereotypen her.

Schon in unserer Kindheit sind wir in bestimmten Rollenbildern gefangen: Wir spielen mit Puppen, wollen Lehrerin werden, tragen Röckchen, weinen beim Hinfallen. Oder aber wir spielen mit Bausteinen, wollen als Pilot hoch hinaus, tragen Holzfällerhemden, „Indianer kennen keinen Schmerz“.

Und auch im Erwachsenenalter sind wir uns oft gar nicht bewusst, welche Rollenklischees wir durch unser Auftreten in Gesellschaft und Beruf bedienen.

Meine Fotos sollen zeigen, dass Geschlechterstereotypen durchaus dekonstruiert werden können – äußere Zeichen dafür sind etwa Kleidung und Körpersprache. Traditionell männliche Bekleidung habe ich blau eingefärbt, die rosa hervorgehobenen Kleidungsstücke zeigen die „typische“ Frau. Indem wir bewusst mit Klischees spielen, können wir sie zerstören. Dann können wir „männliches“ Blau bzw. „weibliches“ Rosa nach und nach vermischen und die den Geschlechtern zugeordneten Farben aus ihrem traditionellen Kontext lösen.



# Hussain Majid



Figure 1  
„Role of Gender“

Though *gender* covers wide range of categories but if we talk about humanity gender has different concept in different regions and different localities. Especially in the region of third world countries this means different role relating to *gender* which in general is outcome of natural physical composition of a particular *gender*. If we talk about male, it means hard work and responsibility for livelihoods. On the other hand it is responsibly of female to look after the home matters, children and prepare food stuff for the whole family. This picture elaborates the function of *gender* which it means to this region. One of the scenes shows relaxing moments, which also poses *gender* role in general.

Figure 2  
„Gender Equality“

There are regions in the world where humanity is being discriminated on the basis of *gender*. The figure encompasses an encouraging scene of the equality of *gender* in a typical backward region. This picture shows the transition from the birth to adulthood of a girl where her mother and father can be seen with happy faces with their female kid in their laps. The two daughters of a farmer can be seen with well dressing, jewelry, happy faces and hope.



Figure 3  
„Interests of Gender“

This figure elaborates *gender* distinguishing by interests of individual. These interests include appearance, dressing, games, work and eating habits to some extent.

# Valentina Obergantschnig



Foto 1  
„Einherzfuerfrauen“

Eine Fassade aus Gold. Der Schein trügt.

Wie oft gibt jemand vor ein Herz für Frauen zu haben, ohne dabei sein wahres Gesicht zu zeigen.

Foto 2  
„Luvers“

Frauen lieben (FKK und) Männer  
lieben Frauen!



Foto 3  
„Geschlechtslos“

Wir wollen mit diesem Bild der oft noch sehr hierarchischen Männerwelt endgültig den Kampf ansagen, indem wir den Mann als geschlechtslos darstellen. Egal ob Frau, egal ob Mann: all same – all equal!





# John Richard Otukey (ungewertet)



In a gender perspective, this photo is amazing.

In African continent, often it is the women who cry foul that the men mistreat them.

This picture shows the opposite, a woman harassing a man in a public place.

# Severa Rauscher

Foto 1

Die junge Frau steht an einer Lebenskreuzung (Beruf, Karriere, Partnerschaft, Familie, usw.). Sie muss sich ihren Weg bahnen und vielleicht auch – wie das Leben so spielt – manchmal in einer Sackgasse enden – nur weil sie eine FRAU ist!



Foto 2

Es tut sich was – *gender* wirkt! Die junge Frau ist auf dem Weg, sie fühlt sich frei, hat Visionen und die Türen stehen ihr als engagierte FRAU weit geöffnet – Dank *Gender Mainstreaming*!

Foto 3

Doch mögen wir nicht auf das männliche Geschlecht vergessen, denn das Wichtigste ist doch die GLEICHBERECHTIGUNG!





# Katrin Reiter

*Gender Mainstreaming* ist für mich das Konzept/der Apparat, durch das/den die Strukturen der sozialen Prägungen und Machtbeziehungen von Männern und Frauen im gesellschaftlichen Raum sichtbar gemacht werden können. Meine Visualisierung dieser thematischen Auseinandersetzung setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, die ich in der nachfolgenden Interpretation aufschlüsseln werde:

- Barbie und Ken als symbolische Götzenbilder
- Kreuz als Sinnbild für das Verhaftet-Sein
- Fesseln, die von außen auferlegt werden
- Zeitungsausschnitte, als einflussnehmender gegenwärtiger und historisch gewachsener gesellschaftlicher Raum
- Farben Grau (Alltag) und Orange (Strichcode, sichtbar machen)

Barbie und Ken sind für mich Figuren, die z. B. mich von Kindheit an begleitet haben. Ich sehe in ihnen einerseits Spielzeug, andererseits sind sie auch Informationsträger – so haben „wertvolle“ Frauen und Männer auszusehen: Eine „fantastische“ Figur, ein gleichmäßiges strahlendes Gesicht, ebenmäßige und weiße Zähne, die den Mund zu einem Lächeln zwingen, volle Haarpracht, mit weißer Hautfarbe, blonden Haaren und neuerdings mit Höschen und Unterhose, die die primären Geschlechtsmerkmale gekonnt verbergen – warum bei der Barbie mit einem BH gespart wurde, könnte an anderer Stelle weiter diskutiert werden.

Das Kreuz dient in diesem Bild als Symbol für das Verhaftet-Sein in Systemen (Religion, Bildung, Politik, Recht, Wissenschaft, ...): Wo wurde Mann/Frau hineingeboren, welchen Status hat dieser Mensch in der Gesellschaft?

Durch die Fesseln, die von außen auferlegt werden, kann sich das Individuum nicht von selbst befreien



und bleibt in der Struktur gefangen. Die Zeitungsausschnitte im Hintergrund stellen den gegenwärtigen und historisch gewachsenen Raum dar, der Einfluss auf die Subjekte nimmt und durch den die Fesseln stärker/lockerer werden. Als Beispiele hierfür habe ich mich exemplarisch für die Bereiche Medien (Fernsehprogramm, Starkult), Wirtschaft (der Ruf nach dem Staat) und das Börsenblatt

(Preisstabilität) entschieden, die durch ihre Berichte/Bilder einen entscheidenden Beitrag zur Reproduktion dieser Matrix leisten. Durch die Farbwahl bzw. Farbdifferenzierung ist es mir gelungen, den Prozess des Sichtbarwerdens darzustellen. Dabei dient die Farbe Grau für die Charakterisierung des Alltags und das Orange (über Barbie und Ken platziert) dient als Dechiffrierung der alltäglichen gesellschaftlichen Strukturen, was für mich *doing gender* bedeutet, ohne dabei noch einen speziellen Bereich ausgewählt zu haben, in welchem *Gender Mainstreaming* stattfindet.

Diese Text-Interpretation möchte ich gerne als eine Möglichkeit des Nachdenkens über den Fotobeitrag sehen und soll auch dazu einladen eigenen Gedanken nachzusinnen.



# Elisabeth Rieser



Der sensible Mann, der unter dem Druck schön zu sein und doch nicht beachtet zu werden, zerbricht.

Die konkurrierende Frau, die egoistisch, berechnend und gefühllos ihre Karriereleiter beschreitet, um repräsentatives Geld zu ergattern.

Es ist plakativ, vereinfachend, spielt mit Klischees, kurz: es ist eine Inszenierung und hat wenig mit der Wirklichkeit zu tun oder doch?

Zwei Menschen in zwei verschiedenen Rahmen; getrennt voneinander lebend, handelnd, fühlend und denkend innerhalb desselben. Beide befinden sich in

der gleichen Lage. Sie sind eingesperrt, unfrei, hineingezwängt in eine Struktur, die nicht von ihnen geschaffen wurde. Es ist ein Korsett, in das sie hineingebohren wurden. Getaucht in warmes Licht erwecken die dargestellten Situationen das Gefühl von Harmonie. Doch das vermeintliche Anderssein als gewohnt entpuppt sich als bloßer Rollentausch; der Rahmen, die Strukturen, das System bleiben.

Die Frauen werden zu Männern, die Männer zu Frauen?! *gender* wird zwar inhaltlich verändert, aber nicht aufgelöst; es bleibt, wird sogar reproduziert, zerteilt Menschen weiterhin in zwei sich



gegenüberstehende homogene Massen. *Gender Mainstreaming* kann ein sinnvolles Instrument sein. Es kann Sichtweisen verrücken, Schief lagen aufzeigen, bewusst machen; aber es bleibt ein Instrument, ein Hilfsmittel; es ist kein Ziel an sich. Das zu vergessen bedeutet, im Rahmen zu bleiben, nichts zu verändern, letztlich im kapitalistisch patriarchal geprägten System zu verharren.

Es geht immer noch darum, die Welt außerhalb des vorgegebenen Rahmens selbstbestimmt und gemeinsam zu entdecken bzw. sich anzueignen, kurz: sich zu emanzipieren.

# Elisabeth Rumpl (ungewertet)



## „Each Gender Shall Be Mainstreamed!“

Konzept für den Fotowettbewerb des gendup 2008 „Gender(Mainstreaming)“ von Maria Huber & Elisabeth Rumpl

*Gender Mainstreaming* besteht laut der Definition des Europarates 1998 in „der (Re-) Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Gestaltungsprozesse mit dem Ziel, dass die daran beteiligten Akteurinnen und Akteure die Perspektive der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen, auf allen Ebenen und in allen Phasen des Prozesses mit einbeziehen.“ (Therese Frey Steffen: *gender*, Grundwissen Philosophie. Leipzig: Reclam 2006, 129)

Diese Betrachtungsweise erachten das Modell und die Fotografin dieses Beitrages als unzulänglich und bei genauer Analyse der Begriffe *gender*, „Mann“ und „Frau“ sogar als widersprüchlich. Denn zunächst einmal sind „Mann“ und „Frau“ Termini, welche bestenfalls reichen, um zwei biologische Geschlechter deskriptiv darzustellen. Ich hingegen behaupte als Biologin und Anhängerin der Queer Theory, es gibt ohnehin mehr als diese beiden biologischen Geschlechter (Intersexualität!). Der Aktualität der Debatte um Existenz und Sichtbarkeit eines dritten oder sogar weiterer biologischer Geschlechter wird keine Rechnung getragen, die Präsenz von Intersexuellen und Transsexuellen ausgeblendet statt thematisiert.

Die oben zitierte Aussage impliziert zudem, dass „Mann“ und „Frau“ Versionen des sozialwissenschaftlichen *gender* sind, während sie tatsächlich dem biologischen „Sex“ zugeordnet sind. Diese exakte Trennung wurde nicht erst seit Judith Butler logisch begründet und sollte auch hier im politischen Text beibehalten werden, da dieser sonst Falsches aussagt.

Zentral für unsere Bearbeitung des Themas jedoch ist, dass diese Formulierung und auch die alltägliche Verwendung der Phrase *gender* „heterosexuelle Frau“ und „heterosexueller Mann“ meint. Jedwede andere Form des soziokulturellen Geschlechts bzw. auch die Ablehnung eines derartigen Konstrukts, also essentielle Aspekte der *gender*-Forschung und des queeren Lebens bleiben ausgeklammert sowohl von Gesetzestexten als auch im faktischen Berufsleben.

Wir fordern daher: Jedes denkbare *gender* verdient absolute Gleichstellung mit allen anderen. Somit würde der Drag King am Arbeitsplatz nicht wesentliche Facetten seines gelebten *gender* ablehnen und sich z. B. als heterosexuelle Frau verkleiden müssen.

Die Baustelle als „männliches“, heteronormativ stark geprägtes Umfeld wurde von uns zum Sinnbild für Berufsfelder erkoren, die scheinbar keinen Raum bieten für queeres Dasein.

Drag ist für mich keine Verkleidung, sondern sichtbarer Ausdruck von gelebtem *gender*. Das Weglassen von Bart oder auch zwangsverordnetes Tragen von Kleidung, die dem augenscheinlichen biologischen Geschlecht entspricht, etwa um einen Arbeitsplatz nicht zu gefährden oder zu erhalten, wäre daher Selbstverleugnung. Diese kann nicht Ziel einer demokratischen Gesellschaft sein.

Each Gender Shall Be Mainstreamed.



# Manuela Schuster



Es ist fünf vor zwölf – in ganz Österreich.

Das Bild bezieht sich auf die immer noch bestehende Situation der ungleichen Löhne/Gehälter von Männern und Frauen im gleichen Job. Das Bild soll ein Denkanstoß für „Gleichen Lohn für gleiche Arbeit!“ sein.



# Boris Seidl



## „Rückspiegel“

Interpretation

Spieglein, Spieglein in dem Lande,  
wer ist die Schönste im Gewande?

Ihr all, die Schwarzverhüllten, Ihr seid die Schönsten.

Spieglein, Spieglein in dem Lande,  
wer ist die Schönste im Gewande?

Ihr all, die Schwarzverhüllten, seid die schönsten hier, aber der abrahamitische Patriarch ist tausendmal  
schöner als Ihr alle!

# Doris Spielbücher



**„Gender Images sind auch kulturabhängig!“**

Frauen am Bau – ein eher ungewohntes Bild in Europa. Hierzulande würde man kaum einer Frau zutrauen, dass sie ein Haus baut – in Afrika ist das anders.

Diese Fotos sind Portraits von Frauen, mit denen ich an einem Lehmbauprojekt in Südafrika mitgearbeitet habe. Ich habe dort endlich auch die Chance bekommen, beim Haus- bzw. Hüttenbau mitzumachen, ohne mich als Frau dafür rechtfertigen zu müssen!

Makulu hat ihr Haus für sich und ihre Familie selbst gebaut, sie verdient auch ihren Lebensunterhalt in diesem Gewerbe.



Loveness will auch andere Frauen unterrichten wie man mit Lehm baut.



# Linda Thalmann

## „Abseits“

Es soll keine Interpretation zu dieser Arbeit geliefert werden, aber ein Teil ihrer Vorgeschichte:

Ein Picknick, zwei geschiedene Männer, drei Einsichten: Männer bügeln gerne. Wenn sie dabei Fußball sehen können. Auch wenn – wieder – eine Frau im Hause ist.





# Franca Tildach

Auf Anfrage der Teilnehmerin des Fotowettbewerbs, Franca Tildach, wurde das Bild nachträglich entfernt.  
Wir bitten um Ihr Verständnis.

# Lisa Weißenböck

Die Bilder zeigen eine Frau und einen Mann, die auf einer Wippe in einem Park stehen und versuchen (endlich, nach vielen Versuchen) ins Gleichgewicht zu kommen.

Die Thematik des Ausbalancierens ist für mich auch ein direkter Vergleich zum *Gender Mainstreaming*. Weiters kann man erkennen, dass der Mann auf der Wippe weiter Richtung Frau steht. Dies steht für mich auch dafür, dass Männer einen Schritt auf uns Frauen zumachen müssen, um ein Gleichgewicht zu erlangen. Die ausgestreckte Hand der Frau symbolisiert das Zulassen der Annäherung von Seiten der Männer.

Es dauerte lange, bis dieses Foto entstanden ist, da es viele Versuche erforderte, in die Waagrechte zu kommen, aber wir haben es schließlich geschafft. Das wünsche ich mir für die Realität auch!





# gendup

## Fotowettbewerb 2008

**Was versteht Ihr unter „gender“?**

**Was bedeutet „gender mainstreaming“ für Euch?**

Eurer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt! Sendet bitte bis einschließlich 10. April Eure Fotos (max 3 Fotos) digital auf einer CD (beschriftet mit Name, Adresse, Telefonnummer) gemeinsam mit einer kurzen Interpretation und Eurer Matrikelnummer an

gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg,  
Kaigasse 17, 1. Stock, 5020 Salzburg, Kennwort: Fotowettbewerb

1. Preis: € 500,-
2. Preis: zwei Festspielkarten für „Jedermann“ Sommer 2008
3. Preis: ein Abendessen für zwei Personen im Schloss Fuschl

Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der Paris Lodron Universität Salzburg. Mit der Teilnahme am Wettbewerb erklärt sich die oder der Studierende einverstanden, dass diese Fotos veröffentlicht, ausgestellt und bearbeitet werden. Ebenfalls sind die abgebildeten Personen mit der Veröffentlichung einverstanden. Die Gewinnerfotos werden im Rahmen einer Ausstellung im gendup präsentiert.

Nähere Informationen unter  
[www.uni-salzburg.at/gendup](http://www.uni-salzburg.at/gendup)